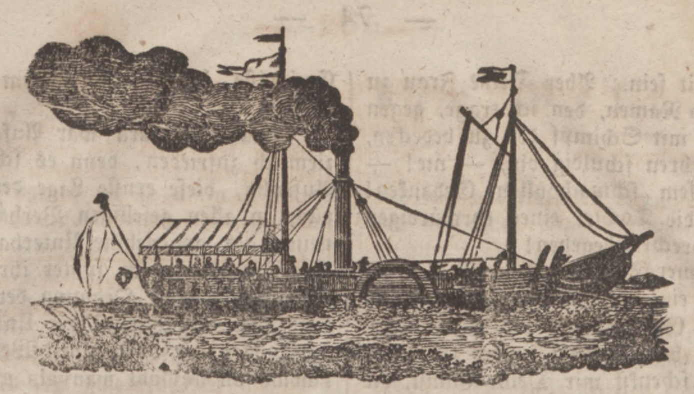
№ 10.

Dienstag, am 25. Januar 1842.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Aniela.

(Fortsetzung.)

Schon war einige Zeit nach dem ersten Ausbruche der Revolution vergangen. Zdzisław, mit der prächtigen Uniform der Ehrengarde geschmückt, war fortwährend für seine Kameraden ein Muster der eifrigsten Aufopferung. Seine gefühlvollen Gedichte belebten den Nationalgeist; seine vaterländischen Reden erwärmten auch die kältesten Gemüther. Er arbeitete jeden Augenblick für das gemeinschaftliche Wohl, und seine Arbeiten wurden mit den erwünschtesten Folgen gekrönt.

Kasimir Normutt hatte dieselbe Laufbahn betreten. Schon den Tag vor der Revolution hatte er die stille Einsamkeit des Klosters verlassen. Von jetzt an waren die beiden Freunde nicht auf einen Augenblick von einander getrennt. Sie strebten gemeinschaftlich nach einem Ziele. Weder an Eifer noch an Muth ließen sie sich von ihren Kameraden übertreffen. Doch Normutts Gedanke war einzig und allein auf den Ruhm und das Vaterland gerichtet. Zdzisław aber träumte noch von einer andern Seligkeit. Und sobald nur Aniela etwas wohler wurde, begab er sich zu Herrn Rożewski, damit ihm dieser bei seiner Tochter Gehör auswirke. Aniela sagte es ihm mit traurigem Lächeln zu und empfing ihren Freund in den Morgenstunden des künftigen Tages. Obgleich Romanski erwartet hatte, Aniela traurig und verändert zu finden, so hätte er doch niemals eine solche Veränderung vermuthen können, wie er sie an ihrer ganzen Gestalt fand. Das Feuer ihrer Augen, durch Thränen verdunkelt, die Blässe dieses so regelmäßigen Gesichtes, ihre langsamen Bewegungen, die ihre Traurigkeit beurkundeten: das alles waren die Merkmale des unverdienten Unglückes und machten sie ihm doppelt theuer. Verzeihen Sie, o verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Ihre Einsamkeit unterbreche, sagte er bei seinem Eintritt in ihr Zimmer. Bald heißt mich die Loosung des Krieges eilen auf das Feld des heiligen Kampfes. Erlauben Sie, theure Aniela, daß ich mitten in die grausamen Schlachten von Ihnen mitnehme, was sogar den Tod des Elendesten versüßen kann — Hoffnung, nur ein wenig Hoffnung; diese allein erfleht Zdzisław von Ihnen. Hier kniete der Jüngling vor Anielen nieder, nahm jenes goldene Kreuz von der Brust und sagte: Bei dem Namen dessen, der mich in jener gefährlichen Nacht durch Dich beschirmte; bei dem feierlichen Augenblicke, da Du durch dies heilige Geschenk meinen Muth verdoppeltest, beschwöre ich Dich, o Aniela, gestatte, daß mir die Zukunft, wenn auch in der weitesten Ferne, freundlich entgegenlache! Zdzisław, entgegnete Aniela, ich bewilligte Dir diese Unterredung, weil ich diesen bittern Kelch, den mir der Himmel bestimmt hat, bis auf den Grund leeren mußte. Zdzisław, ich liebe Dich, Dein Andenken wird nie in meinem Herzen erlöschen, mein ganzes Leben soll Dir gehören. Mit Deinen Thaten zu prahlen, mit Deinen Lorbeeren mich zu schmücken, meine Gedanken mit den Deinigen zu verbinden — das wird von jetzt an mein

Trost, meine Glückseligkeit sein. Aber Deine Frau zu werden, den schmachvollen Namen, den ich trage, gegen den Deinigen zu ändern, mit Schimpf den zu bedecken, den ich als Gatten zu ehren schuldig bin, — nie! — Weg von mir mit diesem schmachvollen Gedanken! Nie, nie, wird Aniela, die Tochter eines ehrwürdigen Vaters, ein solches Verbrechen begehen!

Was für ein grausamer Gedanke, theuerste Aniela! Warum stellst Du Dir eine Verbindung so schrecklich vor, die mich zu dem Glücklichsten der Sterblichen macht? Kein Hinderniß hemmt mehr unsere Gefühle; ich vergöttere Dich, Du schenkst mir Deine Gunst, die Eltern sind mir gewogen: ist es also möglich, daß Du selbst unserem Glücke hinderlich sein willst? Aniela antwortete auf diese Worte weitläuftig; denn sie wollte die Unterredung, welche für sie vielleicht die letzte war, in die Länge ziehen. Umständlich und recht treffend stellte sie ihrem Freunde vor, wie viel sein guter Ruf durch ihre Verheirathung leiden könnte, wenn sie auch erst nach Verlauf einer gewissen Zeit erfolgen sollte. Zdzisław verlangte nicht, daß sein Glück gleich nach beendigter Trauerzeit, sondern erst nach dem Kriege, erst nach mehren Jahren erfüllt würde. Doch Aniela konnte durch nichts bewegt werden. Alles, alles, mein Zdzisław, will ich Dir opfern, aber Deine eigene Ehre nicht. Ich wiederhole Dir noch ein Mal, daß Du in mir stets die zärtlichste, theilnehmendste Freundin finden sollst. Ich werde nie aufhören, mich für Dich zu interessiren. Wenn aber das grausame Geschick Dich zum Unglücke verdammen, wenn wirklich meine Hilfe für Dich unentbehrlich werden sollte — dann erst wird es Anielen frei stehn, sich Dir hinzugeben; mich dann noch zu weigern, würde mir zum Verbrechen gereichen. Geh nun, wohin Dich das Vaterland ruft und der Ruhm. Nimm mit Dir den Segen eines Greises, der Dich seit lange, wie seinen eigenen Sohn liebt.

Mit diesen Worten führte Aniela Zdzisław zu Herrn Różewski. Der Jüngling kniete vor dem Greise nieder, welcher ihn segnete. Voll Ehrfurcht empfing er von ihm ein Schwert, das in dem Kriege Kosciusko's dem Greise ein treuer Begleiter im Kampfe gewesen war. Eine Thräne fiel aus Anielens Auge auf diese Waffe. Zdzisław trocknete sie mit seinem Munde auf und sagte voll Entzücken: So bewaffnet werde ich unbesiegbar sein.

Unabsehbare Reihen jener Raubschaaren fielen ohne Verzug in unser Land, und Alles ohne Rücksicht des Standes, des Glaubens, des Alters eilte hin, um für das Vaterland zu sterben, oder dasselbe zu befreien. Es ist hier nicht der Ort, die Einzelheiten dieser heiligen Kämpfe, dieser zahllosen Aufopferungen, dieses Eifers ohne Grenze und Beispiel aufzuzählen, der uns einen so glänzenden Platz verschaffte in dem Gedächtnisse der Mit- und Nachwelt. Doch laßt uns zurückkehren zu den kleinlichen Beschäftigungen des Lebens, laßt uns zurückkehren zu der Dame, welche durch so wichtige Ereignisse lange aus unserm Gedächtnisse verdrängt worden ist.

Fräulein Laura war Anfangs mit der Revolution ziemlich zufrieden, denn es schien ihr, als wenn dieser Aufruhr, diese ernste Lage der Dinge, diese Veränderung in allen geselligen Verhältnissen ihr eine eben so neue, als angenehme Unterhaltung verschaffen würde. Sie änderte jedoch später ihre Meinung. Als sie die so ungewöhnliche Ordnung der Dinge sah, fing sie an, laut über den Verlust der Unterhaltungen und der Gesellschaften der vornehmen Welt zu klagen. Mon Dieu, comme on devient mauvais genre[1]) in dieser Revolution; nirgends eine Abendgesellschaft, nirgends eine Partie Whist, alle beschäftigen sich nur mit den Waffen oder Charpiezupfen; nein, nein, das kann nicht sein, nous succomberons j'espère,[2]) nach einem oder zwei Siegen, ce serait autrement à perir d'ennui.[3]) Aber da bereits die drohenden Schaaren der Feinde vor Warschau vorrückten, und die Hauptstadt sich zur kräftigsten Gegenwehr rüstete, da eilte Laura, von Schrekken erfüllt, zu Różewski's, um dieselben zur schleunigen Flucht zu bewegen. Sie fand daselbst Herrn Normutt, der eben gekommen war, um von Anielen und ihren Eltern Abschied zu nehmen, da er mit wichtigen Aufträgen in eine entfernte Woywodschaft abgeordnet war. Laura trat in den Saal, zitternd am ganzen Leibe; ihre Figur gewährte das Bild einer eleganten Dame, deren Kleider und Geberden in der größten Unordnung und Verwirrung waren: der vom Winde verschobene Hut, das nachläßig zugehakte Kleid, die Pelzsaloppe, welche sie sogar abzulegen vergaß, zierten ihre Gestalt eben nicht sonderlich. Vous partez donc aussi monsieur Normutt, mon Dieu![4]) wie wohl thun Sie daran. Kann man hier noch aushalten? ces tambours éternels me donnent de maux de nerfs affreux.[5]) Der Anblick dieser Verwundeten, welche beständig bei meinen Fenstern vorbeigefahren werden, der Schaaren des verschiedenartigsten Gesindels, der Almosensammlerinnen und der unaufhörlichen Almosen, bald für die Frauen der Krieger, bald für die Lazarethe und Gott weiß für wen noch mehr, und dennoch hier hinter Praga le Maréchal avec toute la puissance d'un grand Empire,[6]) der einen Tag wie den andern im Triumphe in unsere Stadt einziehen wird, denn man sagt, daß wir in diesen Tagen kapituliren müssen. N'est ce pas? monsieur Casimir?[7]) Wir werden also beide wohlthun, wenn wir uns von diesen so schmerzhaften Ansichten entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Mein Gott, wie verwildert man.
[2]) Wir unterliegen, hoffe ich.
[3]) Sonst würde man umkommen vor langer Weile.
[4]) Sie reisen doch auch ab, Herr Normutt, mein Gott!
[5]) Das ewige Getrommel verursacht mir die heftigsten Krämpfe.
[6]) Der Marschall mit der ganzen Macht eines großen Kaiserreiches.
[7]) Verhält es sich nicht so, Herr Kasimir?

Reise um die Welt.

, Vor Kurzem ereignete sich in einem Dorfe folgende tragikomische, echt dramatische Scene. Die Frau eines Dorfbewohners unterhielt ein heimliches Liebesverständniß mit einem Bekannten des Hauses. Eines Abends, als ihr Mann auf der Ofenbank lag und zu schlafen schien, verabredete sie mit ihrem Liebhaber die niederträchtige That, dem Ehemanne, während er schlief, einen Strick um den Hals zu legen, ihn mit der Schlinge hinaufzuziehen und so zu erdrosseln. Der Mann hatte alles gehört, that aber so, als wüßte er von nichts. Bald darauf wurde der verbrecherische Vorsatz von den Beiden in's Werk gesetzt; sie zogen dem scheinbar schlafenden Manne eine Schlinge um den Hals, und gingen dann auf den Boden des Hauses, um ihn durch die Oeffnung der Decke hinaufzuziehen. Sobald sie aber das Zimmer verlassen hatten, befreite der Ehemann seinen Hals von der Schlinge und befestigte daran eine Schnitzbank, dergleichen in dortiger Gegend in jeder Hütte zu finden ist. Um die Verbrecher desto sicherer zu machen, hing er sich Anfangs, während sie den Strick hinaufzogen, mit seiner ganzen Schwere daran, und verbarg sich dann unbemerkt in der Nähe. Nun eilte das Weib vom Boden herunter und machte dann einen gräßlichen Lärm, daß sich ihr Mann erhängt habe. Alle Nachbarn liefen zusammen — da trat plötzlich der Todtgesagte hervor, und prügelte den vor Schreck erstarrten Liebhaber durch, der Alles geschehen ließ, und endlich die Flucht ergriff. Der Ehemann war so großmüthig — unglaublich, wenn es nicht wahr wäre! — seinem Weibe die Unthat zu verzeihen, und die ganze Geschichte mit einem Schleier zu bedecken. Daß er gut damit fahren werde, möchten wir bezweifeln.

, In Kiel hat sich am 29. December v. J. auf der Wilhelminenhöhe, einem Wirthshause jenseits des Hafens, ein Verein von Bürgern und Bauern gebildet, dessen Tendenz Verbreitung allgemeiner Volksbildung ist. Der Verein wird sich im Winter alle 14 Tage, im Sommer alle 4 Wochen versammeln. Es sollen in diesen Versammlungen freie Vorträge oder Vorlesungen gehalten werden über Gegenstände von allgemeinem Interesse, aus dem Bereiche der Staatswirthschaft, der Commune-Verwaltung, der Statistik, der Oekonomie, der Politik u. dgl., natürlich möglichst populär, da, wie gesagt, Verbreitung volksthümlicher Bildung der Hauptzweck des Vereins ist, der sein Ziel auch durch ein Leseinstitut zu erreichen suchen will, für das jedes Mitglied ein kleines Geldopfer bringen muß. Mit Rücksicht darauf, daß die größte Zahl der Mitglieder aus Landleuten bestehen wird, werden auch einige landwirthschaftliche Zeitschriften und Bücher mit circuliren.

, Wilhelm Friedrich Meyern, k. k. Hauptmann, wurde 1760 in Franken geboren, und eröffnete nach einer sorgsamen Erziehung seine militairische Laufbahn bei der Artillerie, nahm aber bald seinen Abschied und machte viele große Reisen durch Europas civilisirte Länder, auf denen er sich jene ausgebreiteten Kenntnisse erwarb, als deren Frucht sein originelles und tiefgedachtes Werk: Dya-Na-Sore erschien. Die erste Ausgabe dieses Buches geschah in 4 Theilen zu Wien 1791, die zweite vermehrte Auflage ebendaselbst 1816 in 5 Theilen, endlich die dritte bei Ignaz Klang 1841. Nachdem Meyern mehre wichtige Vorschläge in militairischer Hinsicht gemacht, 1809 wieder in österreichische Kriegsdienste getreten war, ward er 1815 nach Paris geschickt; um die Auslieferung der von den Franzosen aus Italien weggenommenen Kunstwerke zu besorgen, wurde er später dem k. k. Gesandten am spanischen Hofe zugetheilt und lebte mehre Jahre zu Madrid. Seine letzte Anstellung war die als k. k. Hauptmann bei der Militair-Commission der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt, wo er auch am 13. Mai 1829, 69 Jahr alt, starb.

, In Josephstadt lebte noch vor einigen Jahren ein Gastwirth, mit Namen Wessely, der wegen seines unendlichen Körperumfanges weit und breit berühmt war, und selbst die Ehre erhielt, in Kupfer gestochen und illuminirt zu werden. Er brauchte 25 Ellen Nanking zu einem Paar Hosen. Er saß gewöhnlich am Ofen seiner Wirthsstube, und mußte sich oft, wie alle berühmten Leute, von Durchreisenden angaffen lassen. Einmal kehrte bei ihm des Nachts ein Tuchhändler aus Reichenau ein, der ein wenig benebelt war, und mit Ungestüm verlangte, von ihm, und nur von ihm bedient zu werden. Wessely wollte ihm einen seiner Diener zur Bedienung geben, und stellte ihm vor, daß wenn er von seinem Begehren nicht ablasse, er dies gewiß bereuen werde. Er mußte, um nicht insultirt zu werden, endlich seinem Dränger nachgeben, und ihn in eigener Person bis 1 Uhr Nachts bedienen. Als der Handelsmann früh die Rechnung verlangte, rechnete ihm Wessely die Bedienung mit 300 fl. an, und drohte, seine Waaren zu behalten, wenn er ihn nicht vollständig bezahlte. Auf geschehene Weigerung ließ er sein Tuch in Beschlag nehmen, und gab es nicht eher heraus, als bis der Gast die verlangte Summe, welche er sich ausborgen mußte, bezahlt hatte. Sogleich schickte Wessely das Geld in die Armenkasse der Stadt Jaromer, unter deren Jurisdiktion die Festung Josephstadt steht.

, Man hebt sich aus dem Bette, und die Dienstmagd tritt mit einer Melodie aus dem „Liebestrank" und mit einem Kafe ein, der wahrhaft kein Liebestrank ist. Ihr folgt der Stiefelputzer und brummt etwas aus den „Märtyrern" in den Bart, wenn er die verschlammte Fußbekleidung zu Gesicht bekommt. Nun setzt man sich an den Schreibtisch, und Bellini's „Straniera" — eine fremde Künstlerin, tritt ein, und jammert Rouladen heraus. Sie entfernt sich, und Halevy's „Pest" ein Gläubiger-Chor — naht schleichend der Thüre. Nun summt man selber aus „Fra Diavolo" die Stelle „Vorsichtig leise," und die Gläubiger entfernen sich. Jetzt geht man ans Fenster, da trällert Donizetti's „Regimentstochter" vorüber. Man stürzt sich

später in das Menschengewühl, und aus einem Seitengäßchen kommt eine „Norma-Harfenistin" herangesäufelt. Man entflieht und wird auf dem Paradeplatz von den „Puritanern" in Schutz genommen. An der table d'hôte hat man den Kutscher-Wein vor sich, und hinter dem Rücken wird man vom „Postillon" verarbeitet. In der Soirée glaubt man mit der Angebeteten deutsch schmachten zu können, sie sitzt aber am Clavier, und singt einem alten Belisar das: „O welche Seligkeit, o welche Wonne" vor. Man eilt wuthschnaubend nach Hause, löscht die Lichter aus, wirft sich auf das Bett — da kommt noch zu guter letzt „die Nachtwandlerin" zum Fenster hereingestiegen. Es giebt keine Rettung mehr vor der italienischen und französischen Opernmanie des Tages!

*** Der „Pilger" erzählt, daß in einer Provinzstadt das mit dem Preise von 100 Dukaten honorirte Stück, welches im Theater an der Wien so jämmerlich ausgepocht wurde, gegeben wurde. Auf dem Theaterzettel prangten die Worte: Das durchgefallene Preisstück. Das Haus war ungeheuer voll, und die Posse hat sehr gefallen.

*** Der geistreiche Lißt antwortete auf die Frage, warum er seinen journalistischen Anfeindern — nicht mit dem Säbel, den er von den Ungarn zum Andenken erhielt, zu Leibe ginge: „Aus dem einzigen Grunde, weil dieser Säbel — ein Ehrensäbel ist.

*** Fr. von Sydow liefert in seinen allezeit fertigen Tischreden (Sangerhausen 1841) einhundert und fünfundzwanzig Original-Gesundheiten auf pflichtmäßige Anforderungen, und ein Herr H. G. Zehner betitelt seine Gedichte: Aushauche.

*** Rossini's musikalisches Gedächtniß grenzt an das Fabelhafte. In einer Soirée wollte man ein Terzett aus Donizetti's Esule di Roma singen. Lange suchte man das Notenheft, doch vergeblich. Rossini, der zugegen war, sprach: ich habe das Trio einmal in Italien gehört, warten Sie einen Augenblick! Er setzte sich nieder und schrieb in unglaublicher Schnelle das ganze Terzett aus dem Gedächtnisse auf. Als man später sein Manuscript mit der Donizettischen Partitur verglich, war keine Note gefehlt.

*** Johann Sporschill eiferte 1831 gegen die Thierquälerei und 1838 versuchte er die Rechtmäßigkeit derselben zu beweisen. Dr. Grattenauer in Breslau schrieb in einem Monate eine Schrift wider und eine für die Juden.

*** Was ein Mensch Alles in einer Minute zu vollbringen im Stande sei, beweist folgende Stelle aus einem Romane: Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde — kroch durch den Zaun — flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte — schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor — er setzte sich an ihre Seite — sank an ihre Brust, und schwamm in einem Meer von Seligkeit — das Alles war das Werk einer Minute.

*** Seit Neujahr 1842 erscheinen folgende neue Zeitschriften von Bedeutung: in Brüssel: Die Grenzboten, redig. von Dr. Ignatz Kuranda; in Zürch: Die deutschen Boten aus der Schweiz, redig. von G. Herwegh; in Pesth: Der Ungar, redig. von Dr. Klein und Karl Beck; in Darmstadt: Das Vaterland, redig. von Dr. Müller; in Ulm: Zeitinteressen. Oettinger giebt in Leipzig eine neue Zeitschrift: „Abbé Colibri" heraus, Dr. Frankl in Wien: Sonntagsblätter.

*** Ein neues Lustspiel von Heinrich Laube: Rokoko (unter gleichem Titel erschien auch eins von Bäuerle) kommt in Dresden zur Aufführung.

*** Der Gesellschafter und die Abendzeitung fordern Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken, sie feierten mit Beginn dieses Jahres die silberne Hochzeit ihres Bestehens. Die Abendzeitung dürfte aber nicht so lang erscheinen, um für das langweiligste Journal zu gelten.

*** Sir Robert Barclay wurde in der Schlacht auf dem Erie-See verstümmelt, indem er den rechten Arm und ein Bein verlor. Vor seiner Abreise aus England hatte er sich mit einer schönen jungen Dame verlobt. Nach seiner Verstümmelung schickte er einen Freund zu derselben, ließ ihr sein Unglück anzeigen und erbot sich, ihr sein Versprechen zurückzugeben. Sagen Sie ihm — antwortete das edle Mädchen — daß ich ihn mit Freuden heirathe, wenn nur noch so viel von seinem Körper übrig ist, daß seine Seele in ihm bleibt.

*** Ein Bischof, der sich bei einem heftigen Sturme auf einem Schiffe befand, betete: „Ich will dir, o mein Gott, nicht mit zu vielen Bitten beschwerlich fallen; rette nur mich allein, mit den Uebrigen magst du es halten nach deinem Wohlgefallen."

*** Vor der Schlacht von Blenheim ließ ein Soldat, vor dem Moment des Beginns derselben, dies kurze Gebet hören: „O Gott! wenn es einen giebt, — sei gnädig meiner Seele, wenn ich — eine habe!"

*** Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht Alles vernommen!
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Hier ist der König heimgekommen,
Dort ist der Kaiser durchgekommen,
Bald werden sie alle zusammenkommen —
Wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Wie ist doch die Zeitung interessant
Für unser liebes Vaterland!
Was ist uns nicht Alles berichtet worden!
Ein Portepeefähnrich ist Lieutnant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten silberne Borden,
Die höchsten Herrschaften gehen nach Norden
Und zeitig ist es Frühling geworden —
Wie interessant! wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 10. — **Am 25. Januar 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 20. Januar. Der Talisman. Posse von Nestroy.
Den 21. Jan. Der Liebestrank. Oper von Donizetti.
Den 23. Jan. Preciosa. Romant. Schausp. in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von C. M. v. Weber.

Eine vielseitig ausgeschmückte Ausstellung: Aufzüge, Tanz, ein Pferd, Illumination, ein vollgedrängtes Haus, nun, Herz, was begehrst Du mehr?

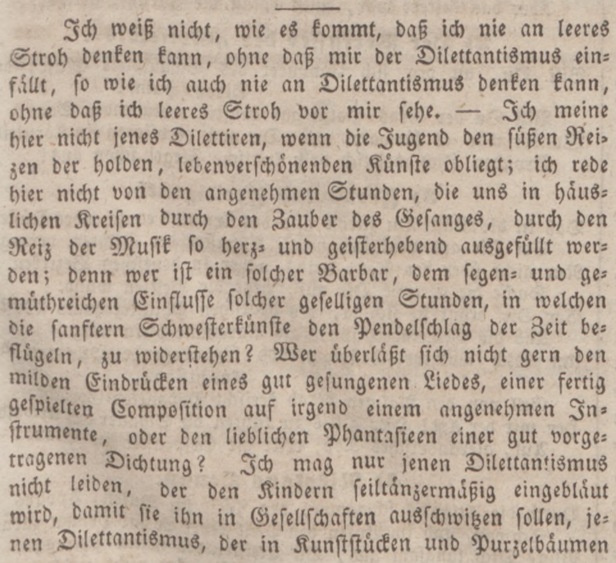
Herr Ditt (Don Alonzo) zeigte sich als liebenswürdiger Schwärmer, der die Wärme seiner Empfindung in schmelzende Worte dahinfließen läßt.

Mad. Weise (Wiarda) war eine in's Leben getretene Figur Callots, die durch Sprache und Bewegungen die Meisterschaft des Bildes noch erhöhte.

Mad. Ditt (Preciosa). Diese Prätiose unserer Bühne zauberte uns eine glühende, geistvolle Spanierin vor, mit all dem Reiz des mystischen Zigeunerwesens und der Anmuth eines unbefangenen freien Benehmens, das sich mit Unschuld paart.

Herr L'Arronge (Pedro) hinkte zwar auf einem Beine, stand aber dafür in seiner Rolle desto fester.

Dilettantismus.



Ich weiß nicht, wie es kommt, daß ich nie an leeres Stroh denken kann, ohne daß mir der Dilettantismus einfällt, so wie ich auch nie an Dilettantismus denken kann, ohne daß ich leeres Stroh vor mir sehe. — Ich meine hier nicht jenes Dilettiren, wenn die Jugend den süßen Reizen der holden, lebenverschönenden Künste obliegt; ich rede hier nicht von den angenehmen Stunden, die uns in häuslichen Kreisen durch den Zauber des Gesanges, durch den Reiz der Musik so herz- und geisterhebend ausgefüllt werden; denn wer ist ein solcher Barbar, dem segen- und gemüthreichen Einflusse solcher geselligen Stunden, in welchen die sanftern Schwesterkünste den Pendelschlag der Zeit beflügeln, zu widerstehen? Wer überläßt sich nicht gern den milden Eindrücken eines gut gesungenen Liedes, einer fertig gespielten Composition auf irgend einem angenehmen Instrumente, oder den lieblichen Phantasieen einer gut vorgetragenen Dichtung? Ich mag nur jenen Dilettantismus nicht leiden, der den Kindern seiltänzermäßig eingebläut wird, damit sie ihn in Gesellschaften ausschwitzen sollen, jenen Dilettantismus, der in Kunststücken und Purzelbäumen uns vorgemacht wird; jenen Dilettantismus, der nicht zur Kunst führt und auch diese göttliche Abstammung nicht verräth, sondern der eine krampfhafte Verzerrung des hohen Ideals ist, jenes rhachitische, englischgliedrige Gespenst, das uns auf Knabenschulen entgegenkriecht und uns zum innigen Mitleid bewegt. Der Norden ist der Brütofen dieser Ungeheuer. Mir lag immer zwei Tage früher ein Alpgebirg auf der Brust, wenn ich zu Thee mit Bildung, und Pumpernickel mit Dilettanten gebeten wurde. In Norddeutschland ist es eine wahre Dilettantenhatze; auf jeder Butterbemme kriecht ein Dilettant herum, und mit jedem Bissen Schlackwurst muß man einen Dilettanten — oder, wie sie eigentlich heißen sollten, einen Delinquenten — hinunterschlucken.

Als Muster, meine lieben Leser und Leserinnen, will ich Ihnen einen solchen ästhetischen Deliquenten-Theeabend mittheilen, den ich in einer nicht unbedeutenden norddeutschen Stadt mitzumachen das horrende Glück hatte. Die Frau Legationsräthin, bei welcher diese mörderische Delinquentenschlacht vorging, war bekannt für eine Schönheit vom dritten Wasser, und ihr Thee für eine Schönheit vom ersten Wasser, ihr Herr Gemahl für sehr fett, und ihr Butterbrot für sehr mager; allein da sie eine Nichte hatte, mit Augen schwarz wie die Nacht, Wangen frisch wie der Morgen, Lippen glühend wie der Mittag und einem Herzen milde wie der Abend, nahm ich gewöhnlich die Einladung der Tante an und machte mit Nichten den Tantalus.

Kaum saß ich ein Paar Minuten, als angekündigt wurde, es sei eine dilettirende, musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung arrangirt. Ich fühlte, wie ich blaß wurde, und sagte zu einer neben mir sitzenden Auscultatorfrau: Die Erfindung der Dilettanten ist doch sehr heilsam. Die Auscultatorfrau lächelte: „Die Entdeckung, wollen Sie sagen." Die Schlacht begann. Ein Hausvetter, ein Dilettant von Profession, hatte einen Prolog gedichtet. Zwei Bogen Papier drohten wie zwei Jahrhunderte in seiner Hand. Ich empfahl meine Seele Gott und hörte zu. Der Vetter war ein Nordvetter! er stand da, wie die Zugspitze, Bäche Schweiß rannen ihm von dem hohen Haupte; der Vetter muß eine Lunge gehabt haben wie ein Rhinozeros, er war nicht umzubringen! Endlich schleuderte er wie ein Vulkan das letzte Wort über unsere Häupter hin. „Bravo! Bravo!" schrie Alles, und die Auscultatorfrau sagte zu mir: „Die Idee dieser Denkungsart hat Aehnlichkeit mit dem Marquis von Posart, in Göthe's Emilia Ga-

lotti!" — „Richtig, meine Gnädigste!" sagte ich: „auch etwas mit Carolina Moor in Klopstock's Rinaldo Rinaldini!"

Nun kam die Tochter des Hauses und sang: Matthisson's Adelaide, mit Musik von Beethoven. Nun gehört gerade dieses Lied mit dieser Musik zu den zartesten Schätzen der Poesie und der Musik; und ein Messerstich durchfuhr meine Brust, als der erste Ton wie aus einer geplatzten Fischblase aus ihrer Kehle kam. Bei dem Refrain „Adelaide" legte sie das Köpfchen immer wie eine Tischklappe auf die linke Schulter und tremulirte das Wort heraus, so daß ich glaubte, die gute Adelaide werde ganz zerbröckelt herausfallen. „Superbe! Superbe!" schrie Alles. „O," sagte die Auscultatorfrau, „wenn das nur Eiland Beethoven hören könnte, ich selbst würde um diesen Preis es nicht hören!" — „Da zertheile ich Ihre Empfindsamkeiten!" war meine Antwort.

Nun sollte das zehnjährige Töchterchen etwas declamiren, bloß eine Kleinigkeit: „Schiller's Glocke! Ich hätte in diesem Augenblick eine halbe Million für einen gelinden Nervenschlag gegeben. Die Kleine begann: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango! — — „Wie nennt sich das auf Deutsch?" fragte mich die Auscultatorfrau. — „Es heißt,', sagte ich, „die Lebenden ennuyire ich, die Todten maltrátire ich, und das Donnerwetter parodire ich!" — „Ach," sagte sie, „der Schiller war doch ein sehr moralischer Mensch!" Zum Unglück wußten Alle die Glocke auswendig, und Jeder half ein; bei der Stelle: „Der Wahn ist kurz," sah die Auscultatorfrau ihren Mann an, welcher wirklich etwas kürzlich war, und bei den Worten: „Die Reu' ist lang!" streckte sie die Arme aus, als wollte sie anzeigen, wie lang die Reue sei. Bei dem Schluß: „Friede sei ihr erst Geläute!" läutete die ganze Gesellschaft mit: „Charmant! Charmant!" hieß es ringsum. „Ja," sagte die Auscultatorfrau zu mir, „die Glocke ist doch ein schönes Epigramm, und man kann die ganze Naturgeschichte daraus lernen!" — „Ja, meine Gnädigste!" erwiderte ich, „und besonders für die Feuercommission und die Schornsteinfeger ist es ein wahres Lehrbuch."

Nun declamirten zwei Damen den Dialog der Königinnen in „Maria Stuart." Das Köstlichste dabei war, daß die Eine im Eifer sagte: „Dort legt ein Schiffer seinen Nachen an!" Dabei spreizte sie die Hand gerade aus, und Alles folgte unwillkürlich dieser Bewegung, und die Frau Legationsräthin saß wirklich mit offenem Maule da. Die Auscultatorfrau meinte wieder, die Eine hätte mehr Talent zum Gekünstelten, die Andere aber wäre bloß neutral.

Noch waren meine Leiden nicht zu Ende. Die Frau Legationsräthin spielte Guitarre und sang die „Leonore" mit Musik von Zumsteeg dazu. Sie lag ganz über die Guitarre und ruderte mit dem Ellbogen, als ob sie schwimmen wollte; bei den Worten: „Die Todten reiten schnell," gerieth sie stets in's Feuer, und ich glaubte alle Augenblicke, die Frau Legationsräthin würde auf der Guitarre zum Fenster hinausreiten. „Göttlich! Göttlich!" schrie Alles. Die Auscultatorfrau sagte: „Man sieht doch gleich, wer bürgerlich ist, der bringt seinen Rappen mit in's Gedicht!" — „O," sagte ich, „der Rappe ist kein gewöhnlicher Rapp; der Rapp ist von gutem Hause, bloß ein Geist aus der Familie des berühmten Generals Rapp."

Zum Schluß tanzten noch zwei Kinder die Gavotte wie ein Paar exercierende Regenwürmer. Es war eine wahre Seelenangst, es anzuschauen. Die Auscultatorfrau zwickte mir in Verzückung blaue Male in den Arm und lispelte: „Ach, was ist die Jugend reizend, wenn sie noch elastisch ist!" — „Tanzen Sie auch?" fragte ich sie und warf einen Seitenblick auf ihre dubiose Elasticität. — „Früher," sagte sie, „habe ich es oft als eine gymnastische Uebung getrieben."

Da trat die Frau Legationsräthin zu mir heran und sprach: „Der Herr Doctor müssen schon heute mit dem Wenigen vorlieb nehmen!" — „Ach!" sagte ich, „gnädige Frau, das muß man Ihnen lassen, es versteht es kein Mensch so wie Sie eine Gesellschaft zu amusiren!" — „Schmeichler!" sagte sie, warf mir ein leeres Bonbonpapier an den Kopf und ging von dannen.

Dieses Bild eines nordischen Dilettantenthees, meine freundlichen Leser und Leserinnen, ist wahrlich nicht mit zu grellen Farben geschildert, und der Ausdruck dafür: „leeres Stroh dreschen," ist ein sehr gelinder, denn das einförmige Klappern, welches durch dieses Dreschen entsteht, ist bei Weitem nicht so qualvoll, als jenes Angst- und Peingeschrei wüthiger Dilettanten.

Votiv-Tafeln.

1) G. G. Gervinus.

Da Du zu lang und zu tief in die sinkende Sonne gesehn hast,
Scheint Dir die Gegenwart schwarz, scheint Dir voll Flecken die Welt.
Kritiker Janus besaß, Du weißt es, ein doppeltes Antlitz,
Aber das heitere war, merk's, in die Zukunft gekehrt.

2) Der Verfasser der „Griseldis".

Bist Du, an den sich klammert des Schauspiels Muse, der Stroh-Halm?
Bist Du der Gras-Halm gar künftig erblühender Saat?
Wunder wär' es fürwahr, wenn Dir noch verblieben ein Körnlein,
Droschen Dich weidlich doch kritische Flegel schon aus!

3) Ferdinand Freiligrath.

Daß in die Wüste Du fliehst und des Urwalds rauschendes Düster,
Sei Dir am wenigsten heut', Kühnster der Dichter, verargt.
Nur nicht über der See, nein! näher in deutschen Bezirken
Suche die Steppe Dir auf, hetze die Bestien wund.
Vor Dir dehnt sie sich ja, des deutschen Philisterthums Wüste,
Und die Gemeinheit spukt als Karavane d'rin um;
Um Dich wuchert Gestrüpp und schmarotzende Pflanzen des Knechtsinns,
Gell von den Palmen herab kreischt Papageien-Gezücht.
Her mit der Axt! Hier gilt's zu lichten die Schauer des Urwalds,
Auf, alexandrisches Roß, tritt die Gespenster zu Staub!

4) Nikolaus Lenau.

Durch die Atlantis schwamm, den Pfeil im Busen, Apollos
Schwan, und im Busen den Pfeil kehrt er zur Heimat zurück.
Blute Dich langsam aus, Du Tiefster der neuen Poeten,
Aber die Pelikans-Brut lecke die Tropfen nicht auf!

5) Anastasius Grün.

Nein, wir glauben es nicht, daß Du warbst um den goldenen Schlüssel,
Der des durchlauchtigsten Herrn Hof=Antichambre erschließt.
Wisse doch, daß er nicht paßt zu dem Heiligthume der Dichtkunst
Und zu dem Herzen des Volks, die der Poet sich gewann.
Hängt der Schlüssel Dir erst, der vergoldete, hinten am Rockschoos,
Bleibt Dein Leben verstimmt, weil es aus zweien erklang.

6) Heinrich Heine.

Daß er die Platen geschmäht, die Schlegel, die Tieck und die Raupach;
Habt Ihr mit alter Geduld, habt's mit Vergnügen gehört.
Nun er mit lustiger Hand an Euerem Götzen gezerrt hat,
Schlagt Ihr den Frevler geschwind an ein erheucheltes Kreuz.
Eins nur thäte ihm Noth, daß ihn selbst ein Tüchtiger zerrte,
Und gleich wär' er, wie einst, Euer verhätscheltes Kind,
Seid doch klar und gerecht, eh' Ihr Parteien ergreifet,
Und wo Ihr blind wollt sein, seid es in Lieb', nicht in Haß!

(Salon.) Franz Dingelstedt.

Kajütenfracht.

— Eine Wiederholung der Jungfrau von Orleans, mit gleicher Pracht des Krönungszuges, wie bei der ersten Aufführung, findet morgen zum Benefize des Herrn Pegelow statt. Herr Pegelow, ein vieljähriges, fleißiges und beliebtes Mitglied unserer Bühne, wird nach seinem Benefize gewiß nicht nöthig haben, auszurufen:

Kann ich Dukaten aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Wechsel in der hohlen Hand?

sondern nur die Kasse aufmachen dürfen, um das Gewünschte hervorzuholen.

— Die Häkergasse war kürzlich der Schauplatz einer tragikomischen Scene. Ein jüdisches Mädchen saß vor dem Trödelladen ihres Vaters und hatte sich, da es den Tag kalt war, ein Kohlenbecken untergesetzt. Sie war nicht vorsichtig genug, und plötzlich fingen ihre Kleider an zu brennen. In der Angst riß sie dieselben empor und rannte, um Hilfe rufend, durch die Straße. Aus allen Häusern eilten nun Leute herbei, und bald umringte ein Lösch=Corps mit Eimern, Kannen und Töpfen die hell Auflodernde, und eine Sündfluth von Wasser regnete über sie nieder. Halb in der Mode, nach der sich Eva im Paradiese trug, ward sie endlich nach Hause gebracht. Sie hat einige nicht unbedeutende Brandwunden davon getragen.

— Das Gedränge zu dem Benefize des Herrn Wolff, das glänzendste, das seit langen Jahren hier statt gefunden, denn der reine Ueberschuß betrug 400 Thlr. 28 Sgr., gab zu manchen komischen Scenen Veranlassung. Wir rechnen hiezu nicht die vielen zerrissenen Mäntel, Hauben, Schleier, Boas u. s. w., nicht die reichlich ausgetheilten Rippen= und sonstige Stöße, wohl aber folgende: Ein junger Bursche, der sehr im Hintergrunde stand, und ein zweiter Clas Avenstaken graddór, zu deutsch: grade durch wollte, wurde von mehren Männern, die er gewaltig incommodirte, in die Höhe gehoben und den vor ihm Stehenden auf die Schultern gesetzt. Herunter konnte er nicht mehr, und er tanzte nun auf den Köpfen und Schultern der Versammelten ein höchst possirliches Solo, zu welchem die Schimpf= und Hohn=Reden der Betheiligten den Takt angaben und wohl auch schlugen.

Logogryph.

Im Ernst und Spiel trag' ich des Lebens Bürde,
Bald bin ich Herr, bald bin ich Knecht,
Doch Alles bin ich stets mit gleicher Würde,
Und was ich bin, das bin ich recht.

Nimm i statt e, dann ist es, was ich habe,
Das Höchste, was dem Menschen Gott verliehn,
Des Himmels Gunst, die allerbeste Gabe,
Durch sie dringt man zum Ruhmes=Tempel kühn.

J. L.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

An Deutschlands Gebildete!

Einladung zur Unterzeichnung
auf
die dritte, neu bearbeitete Auflage
der
Geschichte
des Deutschen Freiheitskrieges
von
Dr. Friedrich Richter
von Magdeburg.

Vier Bände gr. 8. mit 26 Stahlstichen, zusammen 6½ Thlr., oder 26 Lieferungen, jede von 5 Bogen mit 1 Stahlstich zu 7½ Sgr.

So gewiß die Großthaten der Jahre 1813 bis 1815 die Frucht der vereinigten Anstrengungen Deutschlands sind, so werth und würdig bleiben sie der Theilnahme Deutschlands zu aller Zeit, vorzüglich aber in unseren Tagen. Darf eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Darstellung jener großen Ereignisse den Rang eines Deutschen Nationalwerkes beanspruchen, so möchte unsere Geschichte des Deutschen Freiheitskrieges vorzugsweise dazu ein Anrecht haben. Es hat sich dies Werk Allerhöchster und Höchster Anerkennung zu erfreuen gehabt, und die 1ste und 2te Auflage ist seit 1836 in mehr als 5000 Exemplaren vergriffen. Der Verfasser, dem es vergönnt war, die Bibliothek des großen Generalstabes in Berlin zu benutzen, hatte zur Aufgabe, ein Buch von allgemeinem und bleibendem Werth, eine für diesen Gegenstand classische Arbeit zu liefern.

Das Gute und Wahre wird dem Gemüth eindringlicher und gewinnt eine dauernde Gestalt, wenn es sich dem Schönen vereint. Wir haben daher eine Summe von mehreren Tausend Thalern darauf verwendet, die Geschichte des Deutschen Freiheitskrieges mit den Stahlstichen der vornehmsten Fürsten, Feldherrn und Staatsmänner jener Zeit auszustatten.

Die neu bearbeitete, dritte Auflage des Werkes erscheint, um sie ganz gemeinnützig zu machen, in einer doppelten Ausgabe, nämlich in Lieferungen von 5 Bogen mit 1 Stahlstich, jede zu 7½ Sgr., wovon monatlich zwei versendet werden, und außerdem auch in Bänden, deren im Ganzen 4 erscheinen, wovon der 1ste 1 Thlr. 10 Sgr., der 2te und 3te jeder 2 Thlr. und der 4te und letzte 1 Thlr. 5 Sgr. kosten. Später tritt ein erhöheter Ladenpreis ein.

Vertrauensvoll wenden wir uns mit unserem National-Unternehmen in dieser neuen Gestalt an Deutschlands Gebildete, an die edeln Kämpfer selbst, deren wir uns noch aus jenem ritterlichen Streite rühmen, an die einstigen Nährer und Pfleger der großen Angelegenheit, an die sich heraufbildende Jugend, an jeden Freund der vaterländischen Geschichte. Sie laden wir vorzugsweise zur Theilnahme ein; denn Ihnen allen ist das Unternehmen geweiht zum bleibenden Denkmal jener herrlichen Kämpfe und Siege, durch die uns des Friedens edelste Segnungen errungen worden sind.

Richter'sche Buchhandlung in Berlin.

In der **Becker**'schen Buchhandlung in Gotha erscheint, und werden Bestellungen auf die durch ganz Deutschland verbreitete Zeitschrift:

Allgemeiner Anzeiger und National-Zeitung der Deutschen,

deren Preis bei täglicher Erscheinung nur 4 Thlr. der Jahrgang ist,
für 1842 noch angenommen.

Preis-Herabsetzung.

Da fortwährend Anfragen eingehen, ob ich **Stolle's Romane,** wenn mehrere zusammen genommen werden, nicht billiger erlasse, damit sie auch von kleineren Bibliotheken angeschafft werden könnten; so habe ich eine bestimmte Anzahl von nachstehenden Werken im Ladenpreis 16 Thlr. kostend, **zusammen genommen** auf **Neun Thaler** herabgesetzt.

Stolle: Camelien, Novellen, Erzählungen und Genrebilder. 2 Bde. 2 Thlr. 15 Sgr. — Elba und Waterloo. Ein hist. Roman. 3 Bde. 8. 4 Thlr. 15 Sgr. — Der Weltbürger. Ein hist. Roman aus den Jahren 1830—1832. 8. 3 Bde. 4 Thlr. 15 Sgr. — Der neue Cäsar. Ein hist. Roman. 8. 3 Bde. 4 Thlr. 15 Sgr.

So wie die dazu bestimmte Anzahl vergriffen, tritt der Ladenpreis wieder ein.

Einzelne Werke behalten nach wie vor den bisherigen Ladenpreis.

Leipzig, December 1841.

Ed. Meissner.

Bei **C. Macklot** in Karlsruhe ist erschienen:

Statist.-topograph. Tabelle der deutschen Bundesstaaten. gr. Imperialformat. Kupferdruckpapier. Preis 12½ Sgr. Dies., feinst. Kupferdruckpap. 18¾ Sgr. Dies. auf Leinwand mit Futteral. Preis 1 Rthlr. 3¾ Sgr.

☞ Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te umsonst.